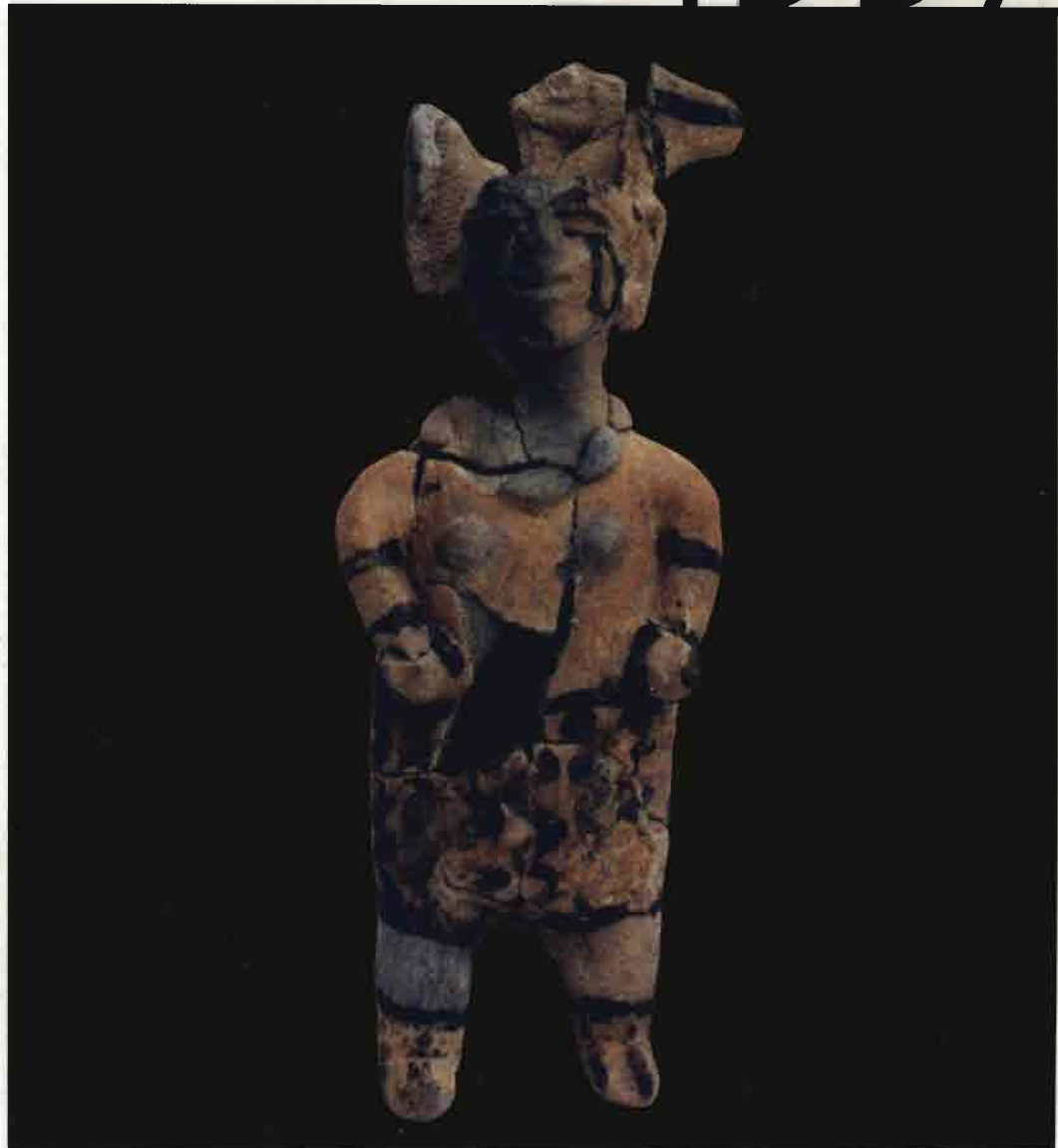


SLSA | FSLA | SLFA

Schweizerisch-Liechtensteinische Stiftung für archäologische Forschungen im Ausland
Fondation Suisse-Liechtenstein pour les recherches archéologiques à l'étranger
Swiss-Liechtenstein Foundation for Archaeological Research Abroad

JAHRESBERICHT 1997



Weibliche Tonstatuette aus einem Tola bei La Maña, Ecuador. Grabungskampagne 1997. Foto: N. Guillaume-Gentil

Schweizerisch–Liechtensteinische Ausgrabungen auf ez Zantur in Petra, Jordanien, 1997

Bernhard Kolb, mit Beiträgen von Daniel Keller und Yvonne Gerber

Die 8. Ausgrabungskampagne des Archäologischen Seminars der Universität Basel in Zusammenarbeit mit der Schweizerisch-Liechtensteinischen Stiftung für archäologische Forschungen im Ausland (SLSA) in Petra fand vom 17. August bis zum 14. Oktober 1997 statt.* Unter der Leitung des Autors arbeiteten die Archäologen André Barmasse, Maxime Boillat, Annegret Reber, Yvonne Gerber, Rolf Frank, Daniel Keller, Christoph Schneider und Matthias Grawehr. Jacqueline Studer (Musée d'Histoire Naturelle in Genf) analysierte das Knochenmaterial, während Christiane Jacquat (ETH Zürich) und Danièle Martinoli die archäobotanischen Zeugnisse untersuchten. Frau Martinoli hat im Winter 1997 ihre Lizentiatsarbeit "Étude archéobotanique de macrorestes végétaux d'époques nabatéenne et romaine tardive, ez Zantur, Pétra, Jordanie" an der Universität Neuenburg erfolgreich abgeschlossen.

Erneut nahm sich die Restauratorin Christine Pugin den Kleinfunden an, die von der wissenschaftlichen Zeichnerin Irma Haussener gezeichnet und von Othmar Jäggi fotografisch dokumentiert wurden. Die Bestimmung der restaurierten Münzen oblag unserem Numismatiker Markus Peter. Die notwendigen Restaurierungsarbeiten an den Strukturen und den Wandmalereien führten Mitarbeiter der Firma Intermonument Restauro in Bern durch.

Als Vertreter des Jordanischen Antikendienstes stand uns Hani Falahat während neun Wochen hilfreich zur Seite. Am 18. September beehrten uns Kronprinz Hassan und Prof. Dr. Ghazi Bisheh (Generaldirektor des Jordanischen Antikendienstes) mit einem Besuch auf der Grabung. Sie zeigten sich von den Strukturen und den Wandmalereien auf der Terrasse EZ IV beeindruckt und sicherten uns persönliche Hilfe bei der Bewachung des Grabungsplatzes zu, die wir dankbar annahmen.

Unser besonderer Dank gilt der SLSA (Zürich und Vaduz), der Max Geldner Stiftung (Basel) und der Novartis (Basel), deren grosszügige finanzielle Unterstützung die Realisierung der Kampagne 1997 ermöglichte.

Auf der Terrasse EZ IV wurde die 1996 begonnene Freilegung der nabatäischen Villa mit ihrer spektakulären Innenausstattung weiter vorangetrieben (Abb. 1–2). Trotz der bis zu 3,5 m hoch anstehenden Versturzsichten konnten im Laufe der Kampagne 200 m² untersucht werden. Auf der Terrasse EZ III schlossen wir mit der Offenlegung der Räume entlang der nordwestlichen Terrassenkante und einer Erweiterung der Flächengrabung nach Osten die seit 1989 laufenden Grabungen in den nabatäischen Strukturen vorläufig ab (Abb. 11).

EZ IV: Die nabatäische Villa

Die Kampagne 1997 brachte mit den Mauern H, I und J den südlichen Abschluss des herrschaftlichen nabatäischen Hauses ans Licht (Abb. 1–2). Der Bau erreicht an dieser Stelle eine ost-westliche Ausdehnung von gut 24 m. Mit der Mauer I, die ent-

* Die folgenden Abkürzungen werden verwendet:
Vorbericht 1996: B. Kolb et al., "Schweizerisch-Liechtensteinische Ausgrabungen auf ez Zantur in Petra 1996," *Jahresbericht der SLSA* 1996, 15–34.
Petra-Ez Zantur I: A. Bignasca et al., *Petra-Ez Zantur I: Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen 1988–1992*. (Terra Archaeologica; 2). Mainz, 1996.

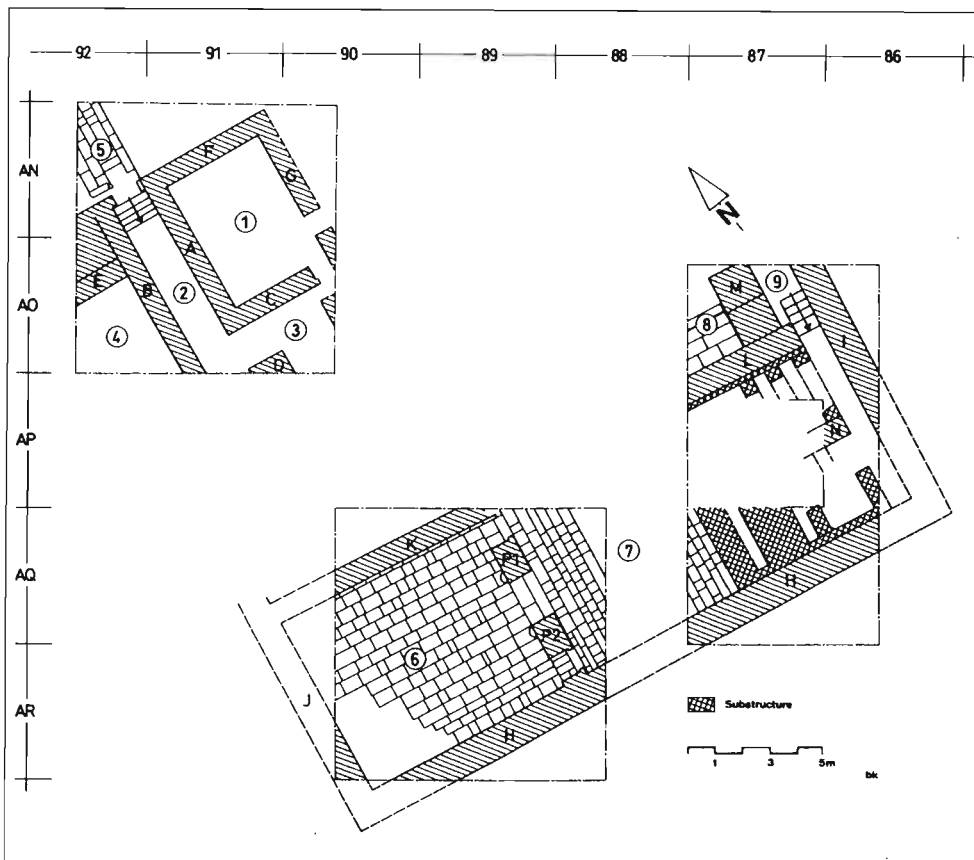
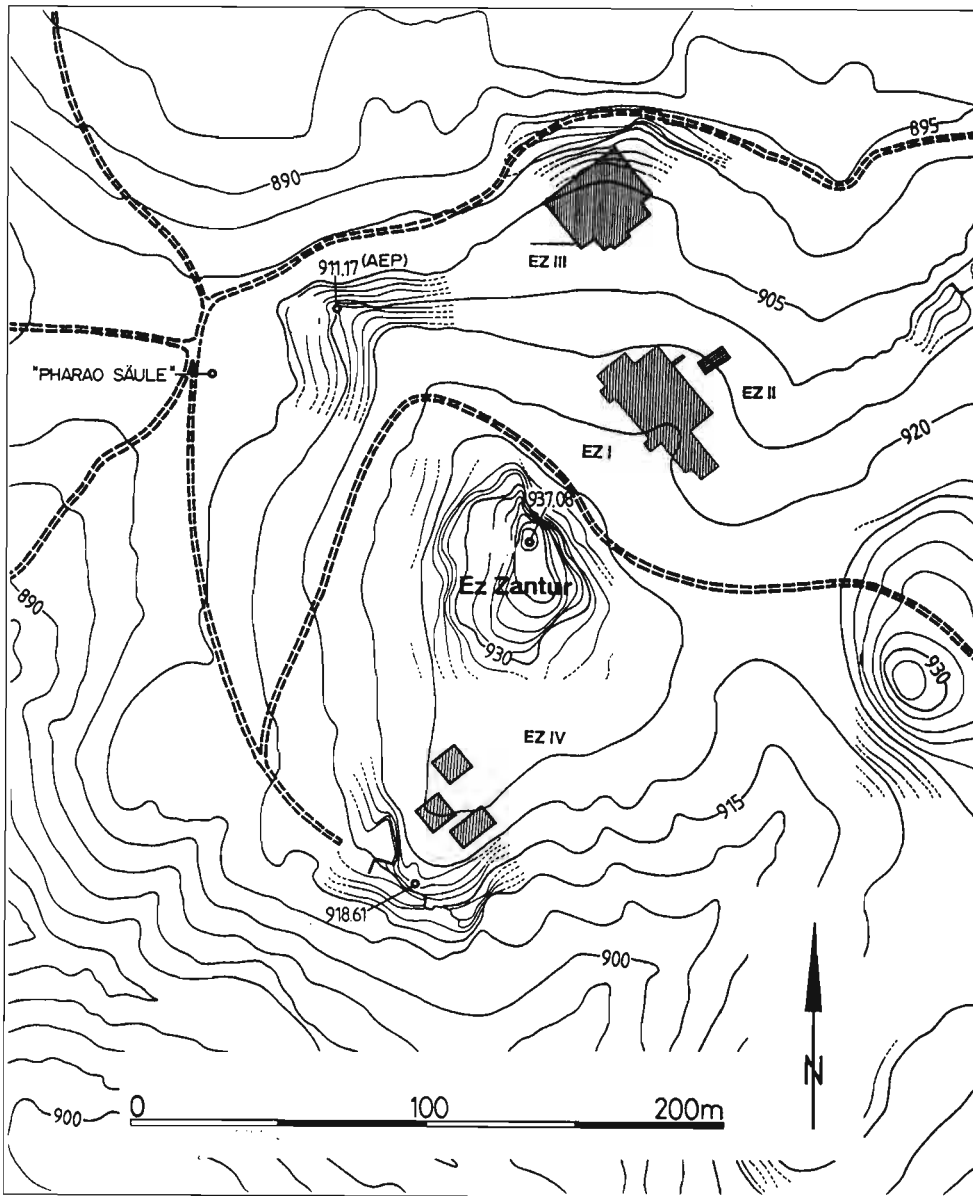


Abb. 1: Übersichtsplan der Grabungsplätze nördlich und südlich von ez Zantur. (Zeichnung: B. Kolb)

Abb. 2: EZ IV. Schematischer Plan der Strukturen. (Zeichnung: B. Kolb)

lang der Kante zur steil abfallenden Ostflanke der Terrasse führt, fassen wir mit grosser Wahrscheinlichkeit auf der gesamten Terrassenlänge die östliche Grenze der Strukturen. Dagegen deuten die beiden zugemauerten Türen in der Mauer B (Korridor 2)¹ sowie einige sich an der Oberfläche der sanfter abfallenden Westflanke abzeichnende Mauerfluchten auf eine Erweiterung des Grundrisses nach Westen.



Abb. 3: EZ IV. Raum 6 von NW aus.
(Foto: D. Keller)

Raum 6

In der 100 m² messenden Grabungsfläche (PQ 89–90/AQ–AR) konnte Raum 6 grösstenteils erfasst werden (Abb. 2–3). Der Raum wird von den Mauern H, J und K sowie den Pfeilern P1 und P2 definiert und erreicht eine Grundfläche von ca. 6,8 m x 8 m.

Die Mauer H fusst direkt auf dem Fels und erreicht mit 1,2 m Durchmesser die grösste bis anhin gemessene Mauerstärke auf der Terrasse EZ IV. Das zweischalige Trockenmauerwerk besteht aus sauber zugehauenen Sandsteinquadern, die zum Teil bossiert sind. Im östlichen Mauerverlauf steht die aufgehende Mauer auf 1–2 Lagen hammerzugerichteten Brekzieblöcken.

Die beiden Pfeiler P1 und P2 begrenzen eine mit 1,8 m Breite grosszügig angelegte zentrale Passage, die zum Rauminnern hin durch stuckierte und bemalte Halbsäulen flankiert wird (Abb. 3). Die steinernen Sockel der Halbsäulen sind mit einer dünnen Stuckschicht überzogen. Der Sockel der Halbsäule an Pfeiler P1 schliesst oben mit einfachen Rundstabprofilen zum stuckierten Halbsäulenschaft ab. Einige Mauersteine aus dem Versturz tragen an einer Seite Halbsäulenfortsätze und lassen vermuten, dass die stuckierten Halbsäulen in regelmässigen Abständen von diesen aus dem Mauerwerk vorkragenden Stützen stabilisiert wurden.

Die axial angelegte Passage wird von zwei lateralen Türen flankiert, die ebenfalls mit Stuckarchitektur akzentuiert waren: Im Bereich der südlichen Türe lag im Zerstörungsschutt ein über 1,5 m langes Viertelsäulenfragment mit orange bemalten Pfeifen² und vergoldeten Stegen (Abb. 4). Die Viertelsäule schmückte wahrscheinlich die Ecke zwischen Mauer H und der Türöffnung. Ein entsprechender Fund im Umfeld der anderen Türe, deren nördlicher Abschluss noch nicht freigelegt ist, steht vorläufig noch aus.

Die Bodenfläche von Raum 6 ist mit gut erhaltenen weissen Kalksteinplatten ausgelegt, die nur in der exponierten Westecke fehlen; in diesem Bereich liegt die

¹ Vgl. Vorbericht 1996, 17, Abb. 3–4

² Im Unterschied zu den konkaven Kannelluren einer Säule bezeichnet man die konvexen Stäbe zwischen den Stegen als Pfeifen.

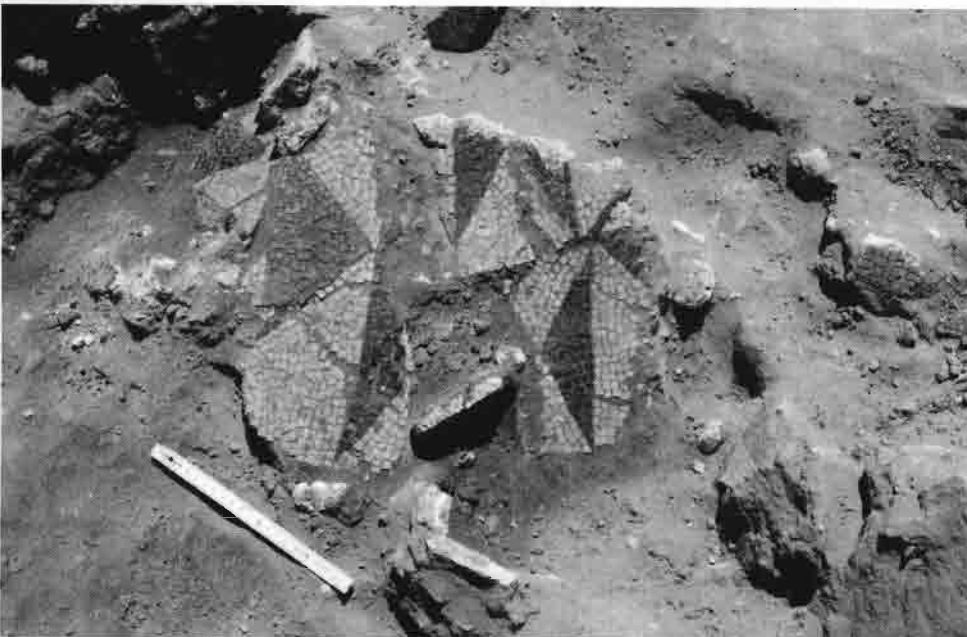


Abb. 4: EZ IV. Viertelsäule aus Stuck im Versturz von Raum 6. (Foto: D. Keller)

Abb. 5: EZ IV. Mosaikfragment in Raum 6. (Foto: D. Keller)

Plattenbettung aus gestampfter Erde und dicht gesetzten, flachen Steinen offen. Die Schwellen der zentralen Passage und der seitlichen Türen fehlen. In den lockeren Erdschüttungen der Schwellenbereiche konnten einige profilierte und bemalte Fragmente des Wanddekors geborgen werden, der – wie wir weiter unten sehen werden – bis zur Erdbebenzerstörung im Jahre 363 n. Chr. den Raum unverändert schmückte. Die Schwellensteine müssen somit bereits in der letzten Nutzungsphase gefehlt haben.³

Dem ursprünglichen Bauzusammenhang entstammen mit Sicherheit die zahllosen kleinen und einige grössere Bruchstücke von einem Mosaik in Schwarz-Weiss-Technik aus dem Versturz in Raum 6 (Abb. 5). Das flächige, geometrische Kompositionsschema des Mosaiks scheint aus Quadraten und Dreiecksmotiven aufgebaut und ist direkt vergleichbar mit der gemalten Ausschmückung der Oberzone in Raum 1.⁴ Eine Glasscherbe des 1. Jhs. n. Chr. aus dem Mörtelbett eines Mosaikfragments untermauert den zeitlichen Ansatz der Villa weiter.⁵ Der Mosaikbelag deckte wahrscheinlich den Geschossboden von Raum 6 ab.

Seit dem Beginn unserer Grabungen in Petra 1988 gehört Holz zum seltensten Fundgut. Aus diesem Grund kommt den substantiellen Holzfinden in Raum 6 besondere Bedeutung zu. Es handelt sich um sechs verkohlte Holzbalkenfragmente von 1,2–1,4 m Länge und ca. 12 cm Durchmesser, welche im Zer-

³ Im Schwellenbereich der nördlichen Türe konnten einige Reste der Mörtelbettung des Schwellsteins festgestellt werden. Ohne Erklärung muss zum jetzigen Zeitpunkt eine Holzleiste bleiben, die im südlichen Schwellenbereich rund 20 cm unter dem Niveau der angrenzenden Bodenbeläge aufgedeckt wurde.

⁴ Vgl. Vorbericht 1996, 23, Abb. 9

⁵ Zur Datierung siehe Vorbericht 1996, 19.

⁶ Vgl. Vorbericht 1996, 19.

⁷ In Palmyra konnte M. Gawlikowski in einem Wohnhaus des 2. Jhs. n. Chr. anhand der Stratigraphie nachweisen, dass die stuckierten und bemalten Wanddekorationen bis in abassidische Zeit, d. h. rund 600 Jahre (!) unverändert an den Wänden verblieben. Vgl. dazu M. Gawlikowski, "Fouilles récentes à Palmyre", *Académie des inscriptions et belles-lettres: Comptes rendus des séances de l'année 1991*, 399–410.

⁸ Die Phasenabfolge ist skizziert in Vorbericht 1996, 24.



Abb. 6: EZ IV. Verkohlte Holzbalken in Raum 6.
(Foto: D. Keller)

störungsschutt zum Vorschein kamen (Abb. 6). Die im linken Bildfeld der Abb. 6 festgehaltene zerborstene Bodenplatte unter den Hölzern zeugt von der grossen Wucht, mit welcher die Balkenenden auf dem Boden aufschlugen. Eine Identifizierung der Balken als Reste der Geschossbodenkonstruktion liegt zwar nahe, ist aber in keiner Weise gesichert. So scheinen die bis auf dem Plattenboden hinunterreichenden Balkenenden gesägt und nicht gebrochen, was bei der Annahme von Tragebalken wenig Sinn machen würde.

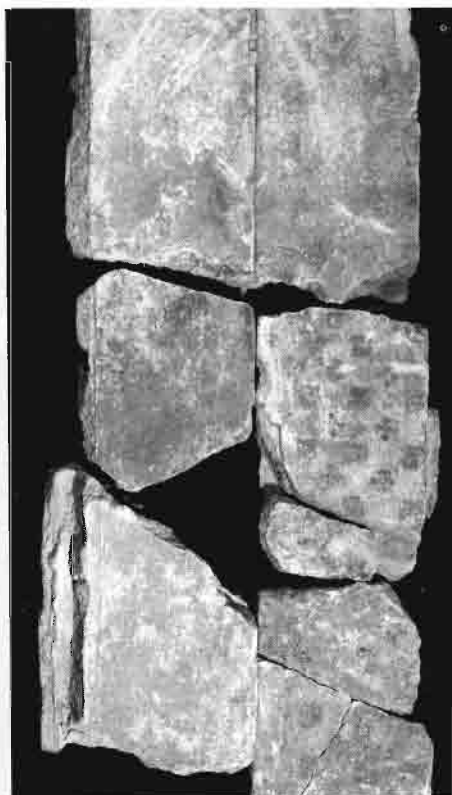
Begraben unter zahllosen Stuckfragmenten der Wand- und Deckendekoration lagen entlang den Mauern H und K Haushaltsgeräte wie eine Handmühle aus Basalt, zwei aus Bein geschnitzte Löffel, eine Alabasterpyxis und verschiedene nicht identifizierbare Eisenobjekte sowie eine grosse Anzahl Keramikerzeugnisse und Glasgefässe aus dem 4. Jh. n. Chr. auf dem Plattenboden (vgl. unten). Die datierbaren Objekte bestätigen die letztjährigen Befunde in Raum 2, wo anhand der Fundmünzen das Ende der letzten Nutzungsphase mit dem Erdbeben von 363 n. Chr. gefasst werden konnte.⁶ Die dichte Ablagerung von bemalten Wandmalerei- und profilierten Stuckfragmenten über den Haushaltsgeräten des 4. Jahrhunderts lassen ausser Zweifel, dass der nabatäische Dekor bis zur besagten Naturkatastrophe an den Wänden blieb.⁷

In der ca. 40 cm starken Stuckversturz-Schicht, welche nördlich der Mauer H abgetragen wurde, kamen unglaubliche Mengen fragmentierter Stuckgesimse an den Tag, die nicht weniger als 12 unterschiedliche Typen repräsentieren (Abb. 8). Die Wände von Raum 6 dürften somit überreich horizontal gegliedert gewesen sein. Was die Gestaltung der Zwischenzonen angeht, lassen sich ebenfalls erste Aussagen machen. Drei grosse Wandfragmente zeigen auf dunkelgrünem Grund weisse Blüten, Früchte und Blätter. Ein anderes Schema ist ebenfalls durch mehrere Fragmente belegt (Abb. 7). Zu erkennen sind zwei ca. 15 cm breite Dekorationsstreifen, der eine monochrom orange, der andere mit einem geometrischen Muster in den Farben Weiss, Schwarz und Rot bemalt. Der leicht abgetreppte Querschnitt der Streifen in Kombination mit einem Bruchstück, das die zugehörigen verkröpften Basen zeigt, macht klar, dass wir es mit einem vertikal verlaufenden Dekorationsschema mit Lisenengliederung zu tun haben.

Beide Schemata gehören offensichtlich der zweiten Dekorationsphase der Villa an:⁸ An den Bruchkanten und den Rückseiten der Fragmente sind die Profilleisten erkennbar, welche in der ersten Phase die Wandflächen in Paneele unterteil-

Abb. 7 (unten links): EZ IV. Raum 6: Bemalte Stuckfragmente der Wanddekoration.
(Foto: O. Jäggi)

Abb. 8 (unten rechts): EZ IV. Zahnschnitttypologie im Hof des Grabungshauses.
(Foto: O. Jäggi)



ten, um in der zweiten Phase Übergipst zu werden. Die 1996 vorgeschlagene provisorische Datierung der zweiten Dekorationsphase in das ausgehende 1. Jh. n. Chr. fand 1997 auf der Terrasse EZ III eine indirekte Bestätigung. In Raum 121 stiessen wir auf einige Wandmalereibruchstücke und gut erhaltene, bemalte Profilleisten, die eng verwandt sind mit jenen von EZ IV. In einem Stuckfragment steckte eine Münze, die unter König Rabbel II. geprägt wurde. Sie definiert für die Ausstattung von Raum 121 einen *terminus post* von 103 n. Chr.



Abb. 9: EZ IV. Blick von Osten in die Substruktionen in PQ 87/AO-AP. (Foto: O. Jäggi)

Räume 7–9

In den PQ 87–89/AO erreichten wir das Bodenniveau des angeschnittenen Raums 7 (Abb. 2). Der Plattenbelag ist rechtwinklig zu jenem in Raum 6 verlegt und setzt sich aus deutlich kleineren und sehr viel schlechter erhaltenen Sandsteinplatten zusammen. Nach Osten, in den PQ 86–87/AP–AQ, ist der Erdgeschossboden verloren. Mit den Pfeilern im Westen und der Mauer H im Süden sind erst zwei Seiten des Raumes geklärt. Da Anhaltspunkte für einen Raumabschluss zwischen den Mauern L und H fehlen, reichte Raum 7 wahrscheinlich bis an die Mauer I nach Osten. Was die Funktion von Raum 7 angeht, so ist im Zusammenhang mit dem reich ausgestatteten Raum 6 an einen Hof zu denken.

Die Raum 7 zugewandten Ostseiten der Pfeiler P1 und P2 waren ähnlich reich dekoriert wie die Westseiten. Am östlichen Fuss des Pfeilers P1 konnte ein 70 cm langes Konsolengeison-Bruchstück sowie Fragmente der Pfeilerbemalung geborgen werden. Auf okkergelbem Grund ist schwarz ein vegetabler Dekor aufgemalt. Im dichten, schwarzen Laub lassen sich rot abgesetzte, kirschenartige Früchte erkennen.

Während der anstehende Fels im Bereich der Räume 6 und 7 knapp unter dem Bodenniveau zu erwarten ist, fällt er weiter östlich steil ab und zwang zum Bau der erstaunlich gut erhaltenen Substruktionen in den PQ 86–87/AP–AQ. Der östliche Abschluss der erhaltenen Bodenplatten von Raum 7 markiert den Übergang zum verlorenen Bodenbereich, der von Unterbauten getragen wurde. Zwischen den Mauern H und N beziehungsweise N und L sind Stützbogenreihen eingespannt, die teils völlig intakt, teils als Pfeilerpaare erhalten sind (Abb. 9). Entlang der Mauer L stehen die Bogenpfeiler erhöht auf einem felsgehauenen Absatz. Die Substruktionen reichen rund 3,5 m auf das Felsniveau des Untergeschosses hinunter.

Der oder die "Kellerräume" waren ursprünglich über eine kurze Treppe in Korridor 9 zu erreichen, die in der letzten Nutzungsphase vermauert wurde.

Der Plattenbelag im angeschnittenen Raum 8 verläuft auf demselben Niveau wie die Räume 1 bis 3 sowie 6 und 7. Übereinstimmend mit dem letztgenannten Raum ruht der Boden in Raum 8 auf einer Substruktion. Die Fundmünzen aus den Räumen 8 und 9 und den Unterbauten bestätigen auch in der Südecke der Strukturen das Ende der Spätnutzung im Erdbeben von 363 n. Chr.

Raum 1

In den PQ 90–92/AN konnte 1997 die zweite Hälfte des ca. 4 x 5 m messenden Raumes 1 ergraben werden, der neben der Türe in Mauer C auch mit einem Durchgang nach Osten öffnete (Abb. 2). Im hoch anstehenden Versturz lagen wiederum eine Vielzahl Bodenplatten des zerstörten Obergeschosses. Die letzten 30 cm über dem Mörtelboden bestanden aus einem dichten Paket verstürzter Wandmalerei- und Profilleistenfragmente. Der behutsame Abbau dieser letzten Schicht nahm über eine Woche in Anspruch und liess erahnen, dass hinter den noch nicht abgetragenen Erdstegen vor den Mauern A und F kaum mehr grossflächige Partien der Wanddekoration erhalten sind. Die Befürchtung bestätigte sich glücklicherweise nur im nördlichen Bereich der Mauer A, wo das tief hinabreichende Wurzelwerk der Pflanzen im Laufe der Zeit den Wandbelag abgesprengt und zerstört hat. An der Nordmauer F sind einige kleinere bemalte Flächen in situ geblieben.

Trotz des schlechten Erhaltungszustandes lässt sich dank der im gesamten Raum gleich bleibenden Bildthematik die Wand in ihren Grundzügen rekonstruieren. Im Unterschied zur gegenüberliegenden Mauer C, welche auf ihrer gesamten Länge mit einer Architekturfassade bemalt ist, war die innere Wandfläche von Mauer F durch einen gemalten Pilaster in zwei Felder von je 2 m Länge geteilt und mit zwei separaten Architekturmalereien geschmückt. Die beiden Bildfelder werden übereinstimmend mit den Malereien an den Mauern A und C von einem blaugrauen Epistyl nach oben abgeschlossen, das von Pilastern in den Raumecken getragen wird.⁹ Im Unterschied zu den Mauern A, C und F, die gut 3 m hoch erhalten sind, ist die Mauer G bis zur untersten Steinlage nach Osten zusammengebrochen. Die erhaltenen Partien des Wandschmucks reichen an mehreren Stellen höher hinauf als das Mauerwerk und ragten vor der Konsolidierung als verletzliche, bemalte Stuckstege in den freien Raum. In den letzten Grabungstagen konnte im Spickel östlich der Mauer G zahlreiche grosse Malereifragmente geborgen werden, die eine Rekonstruktion der Dekoration an Mauer G bis auf die Höhe des pilastergestützten Epistyls erlauben werden. Wiederum ist eine dreiteilige Architekturfassade dargestellt, die einzig in gewissen architektonischen Einzelformen und dekorativen Details von den Fassaden an den Mauern C und A abweicht.



Abb. 10: EZ IV. Blick von Süden in Korridor 2 mit der Treppe im Mittelgrund. (Foto: O. Jäggi)

Räume 2 und 5

In PQ 92/AN konnte der Kanal in Korridor 2 weiter verfolgt werden. Am Nordende wird er von einer fünfstufigen Treppe überlagert, die – entsprechend den Kanaldeckplatten – der letzten Umbau- und Nutzungsphase zugehört (Abb. 10). Interessant ist, dass sich der nabatäische Kanal unter der angeschnittenen Pflasterung in Raum 5 weiter nach Norden verfolgen lässt.

EZ III

In den PQ 117/G–H wurde der nördliche Abschluss des Raumes 111 geklärt (Abb. 11–12). Von der sehr schlecht erhaltenen Mauer BG sind nurmehr einige Steine in situ verblieben. Dasselbe gilt auch für die beiden kurzen Mauerstücke CQ und BH, welche an Mauer BG fügen. Die Mauern stehen auf der geglätteten Felsterrasse, die im Norden der PQ 117/H–I einen bogenförmigen Abschluss findet. Raum 111 öffnete mit einer doppelten Säulenstellung hin zu Raum 118 im Westen und war im Süden von den Räumen 112, 120 und 114 her zugänglich.¹⁰ Die enge Einbindung in die Strukturen der nördlichen Überbauung von EZ III charakterisieren Raum 111 als Hof. Ein weiterer Hinweis auf diese Funktion ist der witterungsfeste Bodenbelag aus Steinplatten – die angrenzenden Räume 112, 120 und 140 weisen allesamt Estrichfußböden auf. Ein kurzer, korridorartiger Raumfortsatz verbindet Hof 111 mit dem ca. 3,7 x 5 m messenden Raum 114 in den PQ 114–115/G (Abb. 11–12). Nach Osten öffnete eine mit 1,2 m lichter Weite geradezu monumentale Türe, die vielleicht der Haupteingang des Hauses war. Trifft diese Annahme zu, so war Raum 114 ein Vorraum (Diele), der einerseits zur Raumgruppe mit Hof 111 im Westen verband und andererseits mit dem Durchgang in der Mauer CD den südlich angrenzenden Raum erschloss. Ein aus dem Fels gehauener Abwasserkanal zieht ausgehend von einem Einlauftrichter im Felsboden von Raum 112 entlang den

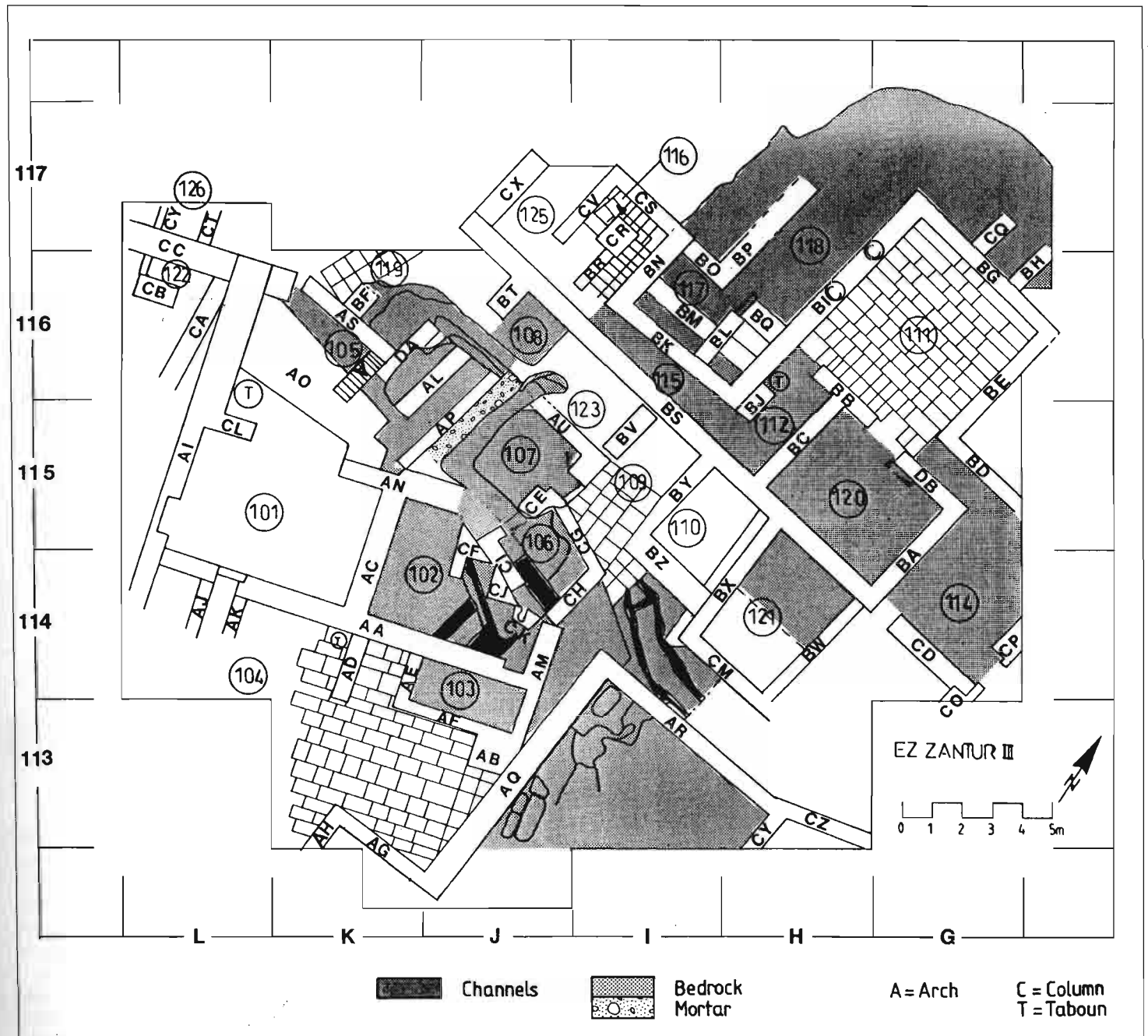
⁹ Vgl. Vorbericht 1996, 20–21, Abb. 7–8 und Frontispiz.

¹⁰ Die früher vorgeschlagenen Rekonstruktionen von Raum 111 (u. a. als Peristyl) sind damit hinfällig.

Mauern BB und DB, durchquert Raum 114 und lässt sich bis zur Schwelle der Türe in Mauer CP weiterverfolgen.

Im Süden des Hofes 111 erreichten wir in Raum 120 das Felsniveau (Abb. 11–12). Der ca. 3,5 x 4,5 m messende Raum grenzt breit gelagert an den Hof und dürfte im ursprünglichen Bauzusammenhang zu den repräsentativen Räumen gehört haben. Südlich der Mauer BS schliesst Raum 121 an, dessen Ostmauer BW sehr flüchtig erstellt und mit den Mauern BS und BA nachlässig verbunden ist (Abb. 11–13). Raum 121 war ursprünglich durch eine später zugemauerte Türe mit Raum 120 verbunden. In diesem Raum stiessen wir rund 2 m unter der Oberfläche auf stark aschehaltige Straten, die mit dichtem Mauerversturz, roten Wandmalerei- und polychromen Profileistenfragmenten durchsetzt waren. Die Stuckfragmente kamen bis in die Bodennähe zum Vorschein, wo neben einer in die Jahre 180–191 n. Chr datierten Münze aus der Regierungszeit des Commodus grosse Mengen zerbrochener nabatäischer Grobkeramik verstreut lagen. Der wertvollste Fund aus Raum 121 war jedoch die weiter oben erwähnte Bz-Münze von König Rabbel II. aus den letzten Jahren der Unabhängigkeit des nabatäischen Reiches (103–106 n. Chr). Sie steckte in einem Wandstückfragment und liefert uns einen *terminus post quem* für die Ausmalung von Raum 121 und für die Mauern von Raum 120.

Abb. 11: EZ III. Schematischer Plan der Strukturen. (Zeichnung: M. Boillat)



Im PQ 114/I wurde ausgehend vom westlichen Abschluss des Plattenbelages in Raum 109 bis auf den anstehenden Fels abgetieft (Abb. 11, 13). Es zeigte sich erneut, dass in einem frühen Nutzungszusammenhang der Terrasse – wahrscheinlich noch im 1. Jh. v. Chr. – Wasser eine zentrale Rolle spielte: Zwei mehr oder weniger parallel laufende, mit einer Überlaufverbindung versehene Kanäle entwässerten von Raum 109 nach Osten. Auch die schräge, aus flachen Steinen und hydraulischem Mörtel wasserdicht gebaute Anböschung entlang Mauer BX in Raum 110 scheint auf eine erste Nutzung des Raumes im Wasserzusammenhang hinzuweisen.¹¹

In den westlichen PQ 116–117/I konnte an der Terrassenkante ein Treppenhaus des geraden zweiläufigen Typs offengelegt werden, dessen oberer Lauf von Korridor 115 ausgeht und zu einem mit Steinplatten belegten Treppenpodest zwischen der Mauer CV und dem Treppenfleiler CR hinunterführt (Abb. 11, 14). Die sehr schlecht erhaltenen Mauern CS und CV liessen von einer Untersuchung der Türöffnung in der Mauer CV absehen.

Das Treppenhaus bezeugt, dass die Terrassierung der Strukturen nicht auf die beschriebenen zwei Niveaus auf EZ III beschränkt blieb, sondern im steilen Hangbereich weiterführte.

Die fehlende zeitliche Homogenität des stratifizierten Fundmaterials kompliziert die Datierung der Räume. Als vorläufiges Resultat der Fundauswertung können wir festhalten, dass die besprochenen Räume in severischer Zeit aufgegeben wurden, d. h. deutlich früher als der bis 363 n. Chr. bewohnte Bau auf EZ IV.

(Bernhard Kolb)

EZ IV: Glasfunde aus Raum 6

In Raum 6 zeichnete sich eine Erdbebenzerstörung sehr schön im Befund ab: Unter einem Versturz aus Holzbalken von der Dachkonstruktion, Stuckarchitekturelementen, Wandmalereifragmenten und Wandmosaikbruchstücken von der Wanddekoration lagen direkt auf dem Plattenboden diverse zerbrochene Gefässe aus Keramik und Glas. Dass dieser Zerstörungsbefund der Villa auf EZ IV mit dem Erdbeben von 363 n. Chr. in Verbindung zu bringen ist, zeigten bereits die während der Grabungskampagne 1996 in Raum 2 gefundenen Münzen.¹²

Auffällig ist die Tatsache, dass die Keramik- und Glasgefässe alle entlang den Längsmauern H und K auf dem Plattenboden liegend gefunden wurden und kein einziges im zentralen Bodenbereich zum Vorschein kam. Als mögliche Erklärung bieten sich hölzerne Gestelle an, die an den beiden genannten Wänden standen, von welchen sich allerdings keine Spuren erhalten haben.

Analyse der Glasfunde

Neben einer grossen Menge unbestimmbarer und unverzierter Wandscherben wurden im Raum 6 direkt auf dem Plattenboden Fragmente von sieben mehr oder weniger gut bestimmbar Glasgefässen gefunden. Dabei handelt es sich um eine Randscherbe einer flachen Schale mit abgesprengtem Rand und einer breiten

¹¹ Die Nutzungszusammenhänge der Wasserinstallationen liegen bedauerlicherweise im Dunkeln.

¹² Vgl. Vorbericht 1996, 19 mit Anm. 8.



Abb. 12: EZ III. Die Raumgruppe 111, 120–121 und 114 von Südosten. (Foto: R. Frank)

Abb. 13: EZ III. Die Mauer AR, die felsgehauenen Kanäle und die Räume 120–121 von Osten. (Foto: R. Frank)

Abb. 14: EZ III. Übersicht der Räume an der nordwestlichen Terrassenkante. Im Vordergrund das Treppenhaus 116. (Foto: R. Frank)

Schliffirille auf der Aussenseite direkt unterhalb des Randes (Abb. 15, Nr. 1); einen beinahe vollständig erhaltenen konischen Becher mit abgesprengtem Rand, drei breiten Schliffirillen auf der Aussenseite und einem kleinen flachen, leicht konkaven Boden (Abb. 15, Nr. 2); eine Randscherbe eines zweiten Bechers von gleicher Form mit zwei breiten Schliffirillen auf der Aussenseite (Abb. 15, Nr. 3); ein Randfragment eines konischen Bechers mit rundgeschmolzenem geradem Rand (Abb. 15, Nr. 4); eine Randscherbe einer Flasche oder eines Salbgefäßes mit rundgeschmolzenem schrägem Rand, trichterförmiger Mündung und einer Schleife in der Mündungswand (Abb. 15, Nr. 5); einen konkaven Boden eines grossen Gefäßes mit kugelförmigem Körper (Abb. 15, Nr. 6); und eine weitere konkave Bodenscherbe (Abb. 15, Nr. 7).

Es lassen sich zwei Qualitäten von Glas unterscheiden: zum einen Gefässe aus gutem, in ziemlich starker Wanddicke erhaltenem farblosem Glas (Abb. 15, Nr. 1–3), zum anderen Gefässe aus ziemlich korrodiertem, dünnem blaugrünem bis grünblauem Glas (Abb. 15, Nr. 4–7). Es ist durchaus wahrscheinlich, dass die weniger qualitätvollen, dünnwandigen und ungefärbten grünblauen Gläser als billige lokale Produktion und die Gefässe aus besserem, dickwandigerem und entfärbtem Glas als Importware zu betrachten sind.¹³ Ob der Qualitätsunterschied im Hinblick auf die Herkunft der Gläser tatsächlich relevant ist, kann zum jetzigen Zeitpunkt aber nur vermutet werden. Für die farblosen, dickwandigen Gefässe mit abgesprengtem Rand (Abb. 15, Nr. 1–3) lassen sich zahlreiche Vergleichsbeispiele unter den Glasfunden aus der im 3. Viertel des 4. Jhs. n. Chr. tätigen Glaswerkstatt von Jalame im Karmel (Israel) anführen¹⁴, so dass es bei diesen Gefässen nahe liegt, einen Import aus dem palästinischen Raum, beispielsweise aus Galiläa, zu vermuten.

Zum Schalenrand (Abb. 15, Nr. 1) lässt sich auch ein ganz erhaltenes Vergleichsbeispiel aus Samaria anführen, das neben den horizontalen Schliffirillen auch noch über einen eingeschliffenen Dekor aus Sternen und griechischen Buchstaben verfügt und aus einem Fundkontext des 4. Jhs. n. Chr. stammen soll.¹⁵ In Petra kommen Ränder von unverzierten Schalen dieser Form auf der Terrasse EZ I in Schichten des 4. bis frühen 5. Jhs. n. Chr. vor.¹⁶ Diese flache Schalenform ist somit als typischer Vertreter von gläsernen Trinkgefässen des 4. bis frühen 5. Jhs. n. Chr. im palästinischen und transjordanischen Raum zu betrachten.¹⁷ Konische Glasbecher mit breiten Schliffirillen treten vereinzelt auch noch in späteren Fundkontexten in Transjordanien auf, so in der 1. Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. in Kallirrhoe (Ain ez Zara) und vom späten 4. bis frühen 6. Jh. n. Chr. im Legionslager von el Lejjun.¹⁸ Unverzierte Becher der gleichen Form kommen in Petra auf der Terrasse EZ I vorwiegend in den Schichten der Bauphase Spätromisch I, also vor 363 n. Chr., vor; dasselbe gilt für solche Becher mit aufgeschmolzenen blauen Nuppen.¹⁹ Auch ein mit Ritzdekor verzierter fragmentierter konischer Becher aus den amerikanischen Grabungen beim Löwengreifentempel in Petra stammt aus dem Erdbebenhorizont von 363 n. Chr.²⁰ Somit dürfte der konische Becher – zumindest in Petra – eine Leitform für das mittlere 4. Jh. n. Chr. sein, mit einigen späteren Nachzüglern. Ob diese konischen Becher in spätrömischer Zeit als Trinkbecher oder als Lampen verwendet wurden, ist nach wie vor umstritten. Da es für beide Verwendungszwecke einleuchtende Argumente aufgrund von Fundumständen und Bildquellen gibt, kommen prinzipiell beide Möglichkeiten in Betracht.²¹ Der Befund in Raum 6 legt aber für die beiden vorliegenden Becher eher eine Verwendung als Trinkgefässe denn als Lampen nahe, da keinerlei Halterungen für das Aufstellen solcher Becher als Lampen gefunden wurden. Diese wären für eine Verwendung als Lam-

¹³ Diese Vermutung liegt u. a. auch deshalb nahe, weil die grünblauen Gläser zumindest in den Grabungen auf ez Zantur in spätrömischer Zeit weitaus häufiger auftreten als die farblosen. Zum Phänomen, dass einfache, billige Glasgefässe in römischen Städten oft lokal hergestellt wurden, während qualitätvolleres Glas in der Regel aus spezialisierten Glaswerkstätten importiert wurde: B. Rütli, "Die römischen Gläser aus Augst und Kaiser-augst", *Forschungen in Augst XIII*. Augst, 1991, 144–168. Zum Vorhandensein von spezialisierten Glaswerkstätten in Palästina im 4. Jh. n. Chr.: G. Davidson Weinberg, "Specialized Production in a Late Roman Glass Factory", *Erlsr* 19 (1987), 62–70; H.-P. Kuhnen, "Kirche, Landwirtschaft und Flüchtlings-silber: Zur wirtschaftlichen Entwicklung Palästinas in der Spätantike", *ZPDV* 110 (1994), 47.

¹⁴ Zur Schale Nr. 1 vgl. G. Davidson Weinberg und S. M. Goldstein, "The Glass Vessels", in G. Davidson Weinberg (Hrsg.), *Excavations at Jalame: Site of a Glass Factory in Late Roman Palestine*. Columbia, 1988, 94–96, Nr. 459–464, Abb. 4; 48, Nr. 459–464; zu den beiden konischen Bechern Nr. 2–3 vgl. ebd. 93, Nr. 439–449, Abb. 4; 47, Nr. 439–449. Zur Datierung der Tätigkeit dieser Glaswerkstatt in die Jahrzehnte zwischen 350 und 380 n. Chr.: Kuhnen, a. a. O. (Anm. 13), 47, Anm. 28.

¹⁵ G. M. Crowfoot, "Glass", in J. W. Crowfoot, G. M. Crowfoot und K. M. Kenyon, *Samaria-Sebaste 111: The Objects from Samaria*. London, 1957, 416–417, Nr. 1, Abb. 97, 1.

¹⁶ Vgl. unpubliziertes Fundmaterial aus den Grabungen 1988–1994.

¹⁷ Dass dies nicht nur im syro-palästinischen Raum oder im östlichen Mittelmeergebiet, sondern auch in Europa gilt, siehe C. Isings, *Roman Glass from Dated Finds*. Groningen, 1957, 143–144, Form 116.

¹⁸ Zu Kallirrhoe: O. Dussart, "Les verres", in Ch. Clamer, *Fouilles archéologiques de 'Ain ez-Zara/Kallirrhoe: Villegiature herodienne*. Beirut, 1997, 100, Taf. 26, 1. Zur Datierung der spätrömischen Besiedelung von Kallirrhoe vgl. die dort gefundenen Münzen aus den Jahren 383 bis 457 n. Chr.: Ch. Clamer, *Fouilles archéologiques de 'Ain ez-Zara/Kallirrhoe: Villegiature herodienne*. Beirut, 1997, 92–93 Nr. 22–57. Zu el Lejjun: J. Jones, "The Glass", in S. T. Parker, *The Roman Frontier in Central Jordan: Interim Report on the Limes Arabicus Project, 1980–1985*. BAR International Ser.: 340. Oxford, 1987, 624, 626, 634, 642, Nr. 20, 45, Abb. 127.20, 131.45.

¹⁹ A. a. O. (Anm. 16).

²⁰ P. C. Hammond und D. J. Johnson, "American Expedition to Petra: The 1990–1993 Seasons", *ADAJ* 38 (1994), 333, 336, Abb. 5.

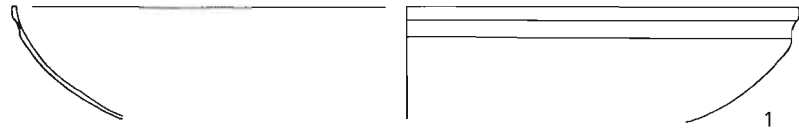


Abb. 15: EZ IV. Glasfunde aus Raum 6. Massstab 1:2. (Zeichnungen: D. Keller)

Nr. 1: Randscherbe einer flachen Schale mit abgesprengtem Rand und einer breiten Schliffrrille auf der Aussenseite unterhalb des Randes. PQ 89-90/AQ-AR, Abs. 3, FK 3065, vor Mauer K. Farblos; Durchmesser = ca. 18,0 cm, Höhe = 2,6 cm, Wanddicke = 0,08 cm (Bruchkante), 0,09 cm (Rand).

Nr. 2: Ganzes Profil eines konischen Bechers mit abgesprengtem Rand, drei breiten Schliffrrillen auf der Aussenseite und flachem, leicht konkavem, kleinem Boden. PQ 89/AR, Abs. 3, FK 3051, vor Mauer H (EF 3066). Farblos; Durchmesser = 9,6 cm, Höhe = 19,1 cm, Wanddicke = 0,20-0,25 cm (Wand), 0,15 cm (Rand).

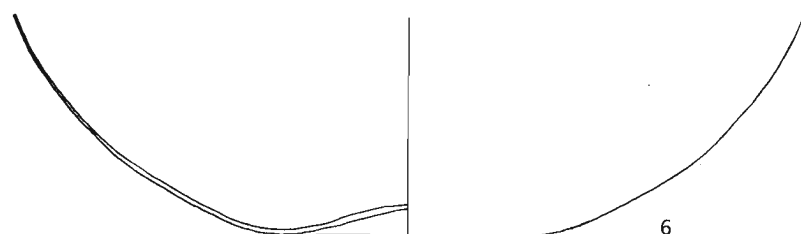
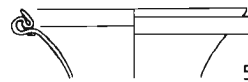
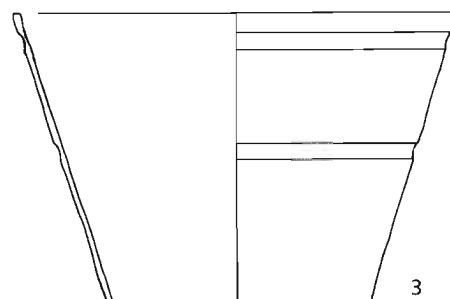
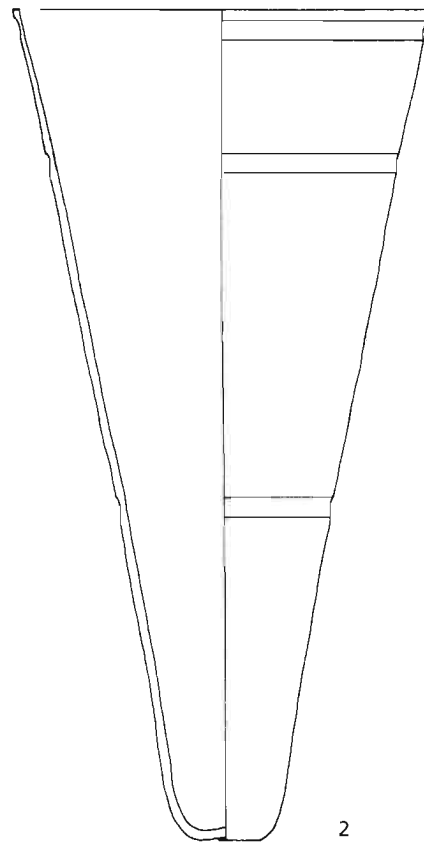
Nr. 3: Randscherbe eines konischen Bechers mit abgesprengtem Rand und zwei breiten Schliffrrillen. PQ 89-90/AQ-AR, Abs. 3, FK 3065, vor Mauer K. Farblos; Durchmesser = 10,2 cm, Höhe = 6,6 cm, Wanddicke = 0,14 cm (Bruchkante), 0,16 cm (Rand).

Nr. 4: Randscherbe eines konischen Bechers mit rundgeschmolzenem geradem Rand. PQ 88-89/AR, Abs. 3, FK 3051 / 89-90/AQ-AR, Abs. 3, FK 3065, vor Mauer H. Blaugrün; Durchmesser = 9,4 cm, Höhe = 3,2 cm, Wanddicke = 0,05 cm.

Nr. 5: Randscherbe einer Hochform mit rundgeschmolzenem schrägem Rand und einer Schleife in der Mündungswand. PQ 89-90/AQ-AR, Abs. 3, FK 3065, vor Mauer H. Grünblau; Durchmesser = 5,2 cm, Höhe = 1,6 cm, Wanddicke = 0,10 cm.

Nr. 6: Boden- und Wandscherbe eines Gefäßes mit konkavem Boden und kugelförmigem Körper. PQ 88-89/AR, Abs. 3, FK 3051, vor Mauer H. Grünblau; Durchmesser = 5,8 cm, Höhe = 5,0 cm, Wanddicke = 0,05 cm (Bruchkante), 0,13 cm (Bodenmitte).

Nr. 7: Bodenscherbe eines Gefäßes mit konkavem Boden. PQ 88-89/AR, Abs. 3, FK 3051, vor Mauer H. Blaugrün; Durchmesser = 3,0 cm, Höhe = 0,75 cm, Wanddicke = 0,05 cm (Bruchkante), 0,23 cm (Bodenmitte).



pen – im Gegensatz zur Verwendung als Trinkbecher – nötig, denn beim Gelage kann der Becher in der Hand gehalten und nach dem Gebrauch mit dem Rand nach unten abgestellt werden.²² Zum Randfragment Nr. 4 mit dem rundgeschmolzenen Rand und der konisch verlaufenden Wand lassen sich ebenfalls Parallelen aus Jalame anführen.²³ Vergleichbare Ränder treten aber bereits im 3. Jh. n. Chr. in Dura Europos (Syrien) auf.²⁴ Im spätrömischen Kastell von Mezaḏ Tamar (Israel) kommen solche Gefäße ebenfalls vor, dort können sie allerdings innerhalb der Belegdauer des Kastells zwischen dem späten 3. und dem frühen 7. Jh. n. Chr. zeitlich nicht näher eingegrenzt werden, jedoch dürften die meisten Glasfunde aus Mezaḏ Tamar ins 4. bis 5. Jh. n. Chr. gehören.²⁵ Die Randscherben dieser Form aus Khirbet Shema' (Israel) dürften wohl ebenfalls ins 4. bis frühe 5. Jh. n. Chr. gehören.²⁶ Auch in Transjordanien ist diese Glasform bekannt, wenn auch erst aus späteren Fundkontexten, so aus Kallirrhoe (Ain ez Zara) in der 1. Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. und aus el Lejjun in der 1. Hälfte des 6. Jhs. n. Chr.²⁷ In Petra kommen auf der Terrasse EZ I Ränder von solchen Bechern in den Schichten des 4. und frühen 5. Jhs. n. Chr. vor.²⁸ Ob dieser Rand zu einem konischen Becher mit niedrigem umgelegtem Fuss zu ergänzen ist, wie dies ganz erhaltene Gefäße nahelegen²⁹, kann nur vermutet werden – auch die Ergänzung zu einem solchen Becher mit konkavem Boden wäre möglich. Festzuhalten ist aber, dass auch diese Form zu den häufigen Gläsern des 4. Jhs. n. Chr. zu zählen ist, auch wenn sie bereits im 3. Jh. n. Chr. auftritt und bis ins 5./6. Jh. n. Chr. hinein vorkommt. Zum trichterförmigen Hochformrand mit der Schleife in der Mündungswand (Abb. 15, Nr. 5) lassen sich als Vergleiche syrische Gutturnia mit birnenförmigem Körper anführen³⁰, die aber grösstenteils bereits aus dem 3. Jh. n. Chr. stammen, so die vor 256 n. Chr. zu datierenden Ränder aus Dura Europos.³¹ In der Nekropole am Ölberg in Jerusalem kommen solche Salbgefäße aber bis in die Mitte des 4. Jhs. n. Chr. vor.³² Daher ist auch diese Form durchaus als Vertreter des spätrömischen Glascorpus des mittleren 4. Jhs. n. Chr. im Nahen Osten zu betrachten. Konkave Böden (Abb. 15, Nr. 6–7) sind in spätrömischer Zeit häufig unter den Glasfunden im Nahen Osten anzutreffen. Während sie beispielsweise in der Glaswerkstatt von Jalame eher von Flaschen stammen³³, zeigen die Funde aus den spätrömischen Wohnhäusern von ez Zantur (EZ I) in Petra, dass sie zumindest im späten 4. bis frühen 5. Jh. n. Chr. eher zu Schalen gehören.³⁴ Obwohl bei Nr. 6 der noch ziemlich hoch erhaltene Wandverlauf eher auf eine geschlossene Form hinzuweisen scheint, kann bei beiden Fragmenten keine sichere Entscheidung getroffen werden.

Insgesamt liegt somit ein kleines, aber für den Erdbebenhorizont von 363 n. Chr. in Petra typisches Ensemble von Glasgefäßen vor.³⁵ Dass dabei vier Gefäße als Trinkgefäße zu bezeichnen sind (Abb. 15, Nr. 1–4), überrascht nicht weiter, sondern unterstreicht die Stellung, die Glas innerhalb des spätrömischen Tafelgeschirrs besass, wo es weitgehend die Feinkeramik ersetzte oder zumindest ergänzte.³⁶ Im spätrömischen Petra scheint dies vor allem in Bezug auf das Trinkgeschirr – also auf Schalen und Becher – der Fall gewesen zu sein, wobei das Glas hier nicht wie in Palästina die Nachfolge der importierten TS-Gefäße antrat, sondern in Konkurrenz zur lokalen nabatäischen Feinkeramik trat, während die Teller und Platten des Tafelgeschirrs auch aus ARS-Gefäßen bestehen konnten.³⁷ Überraschend ist allerdings, dass in diesem Ensemble mehr Becher (Abb. 15, Nr. 2–4) als Schalen (Abb. 15, Nr. 1) auftreten. Dieses Verhältnis fällt beispielsweise in den Schichten der nur um wenige Jahrzehnte später anzusetzenden Bauphase Spätrömisch II auf EZ I genau umgekehrt zugunsten der Schalen aus.³⁸ Was im ausgehenden 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. zur Regel wird – dass die Glasschalen die

²¹ Kurz zusammengefasst jetzt bei S.J. Fleming, "Late Roman Glass at the University of Pennsylvania Museum: A Photo Essay", *Expedition* 39, 32; vgl. aber auch: U. Zevulun und Y. Olenik, *Function and Design in the Talmudic Period*. Tel Aviv, 1978, 21, 41–42; Davidson Weinberg und Goldstein, a. a. O. (Anm. 14), 89–91.

²² Zum Phänomen, dass zu Trinkgefäßen ohne geeignete Standfläche künstliche Standvorrichtungen selten bis gar nicht vorhanden sind, vgl. die bemalten nabatäischen Feinkeramikschalen: S. G. Schmid, "Die Feinkeramik der Nabatäer: Typologie, Chronologie und kulturhistorische Hintergründe", in: B. Kolb und S.G. Schmid, *Petra-Ez Zantur II*. Terra Archaeologica: 3. Mainz: in Vorbereitung.

²³ Davidson Weinberg und Goldstein, a. a. O. (Anm. 14), 40–41, 62, Nr. 8, 187, Abb. 4.2, 4.8, 4.24, 4.187.

²⁴ Ch. W. Clairmont, "The Glass Vessels", *The Excavations at Dura-Europos, Final Report IV.5*. New Haven, 1963, 103, Nr. 473, Taf. 11.473.

²⁵ E. Erdmann, "Die Glasfunde von Mezaḏ Tamar (Kasr Gehainije) in Israel", *SaalbJb* 34 (1977), 106–107, Nr. 565, 570, Taf. 6.565, 6.570. Zur postulierten Datierung der meisten Glasgefäße und zur Belegdauer des Kastells: Ebd., 98, 111; H.-P. Kuhnen, *Studien zur Chronologie und Siedlungsarchäologie des Karmel (Israel) zwischen Hellenismus und Spätantike*. Beih. TAVO B: 72. Wiesbaden, 1989, 64.

²⁶ E. M. Meyers, A. T. Kraabel und J. F. Strange, *Ancient Synagogue Excavations at Khirbet Shema', Upper Galilee, Israel 1970–1972*. Durham, 1976, Taf. 8.4, 8.16–21; zur umstrittenen Phaseneinteilung und Datierung sowie zum unsicheren Siedlungsabbruch im frühen 5. Jh. n. Chr. in Khirbet Shema' vgl. Kuhnen, a. a. O. (Anm. 25), 24–25, 33.

²⁷ Zu Kallirrhoe: Dussart, a. a. O. (Anm. 18), 100, Taf. 26.3–4; zu el Lejjun: Jones, a. a. O. (Anm. 18), 625, 640 Nr. 39–40, Abb. 130.39–40.

²⁸ A. a. O. (Anm. 16).

²⁹ Vgl. z. B. ein solches Glas aus Samaria: Crowfoot, a. a. O. (Anm. 15), 416, Nr. 10, Abb. 96.10; oder ein ähnliches Gefäß in Toronto: J. W. Hayes, *Roman and Pre-Roman Glass in the Royal Ontario Museum: A Catalogue*. Toronto, 1975, 104, Nr. 379, Abb. 11.379.

³⁰ Hayes, a. a. O. (Anm. 29), 60–61, Nr. 157, Abb. 5.157.

³¹ Clairmont, a. a. O. (Anm. 24), 104–106, Nr. 487–488, 500–501, Taf. 12.487–488, 12.500–501.

³² P. B. Bagatti und J. T. Milik, *Gli scavi del "Dominus flevit" (Monte Oliveto – Gerusalemme) 1: La necropoli del periodo romano*. Jerusalem, 1958, 143–144, 152, Nr. 12, 24, 26, Abb. 33.12, 33.24, 33.26. Zur Datierung der Grabes 230 s. Kuhnen, a.a.O. (Anm. 25), Beilage 3, Nr. 53.

³³ Vgl. Davidson Weinberg und Goldstein, a.a.O. (Anm. 14), 76–77, Nr. 309–317.

³⁴ Vgl. z. B. D. Keller, "Die spätrömischen Gläser mit Fadendekor", in *Petra-Ez Zantur I*, 295–297, 303, Nr. 1, Abb. 879, Taf. 6.1; sowie weiteres unpubliziertes Fundmaterial aus den Grabungen 1988–1994, a.a.O. (Anm. 16).

³⁵ Ein zweiter, in seiner Zusammensetzung ähnlicher Fundkomplex (FK 1301 113/H Abs. 4) von Glasgefäßfragmenten wurde während der Grabungskampagne 1997 auf der Terrasse EZ III zusammen mit 3 Münzen EF 1311 (3.–4. Jh. n. Chr.), EF 1313 (358–361 n. Chr.) und EF 1316 (nabatäisch) gefunden.

³⁶ Vgl. Kuhnen, a.a.O. (Anm. 25), 66–67, wo die zentrale Bedeutung von Glas im Tafelgeschirr in Palästina zumindest bis in die Mitte des 4. Jhs. n. Chr. herausgestellt wird.

³⁷ Vgl. z. B. die ARS-Gefäße aus den spätrömischen Bauten auf EZ I; vgl. C. Schneider, "Die Importkeramik", in *Petra-Ez Zantur I*, 139–140, Abb. 592–598.

³⁸ Vgl. exemplarisch Keller, a.a.O. (Anm. 34), 295–297, 303–305, Nr. 1–11, Abb. 879–889. Die übrigen Glasfunde aus den Schichten der Bauphase Spätrömisch II bestätigen dieses Bild.

³⁹ Eine unbemalte Schale, K EF 3046.3056. Die bemalte Schale, K EF 3046.3055, wird an dieser Stelle nicht weiter besprochen. Sie wird aber Gegenstand eines anderen Aufsatzes sein, der die Entwicklung der nabatäischen bemalten Keramik nach dem 2. Jh. n. Chr. untersuchen wird.

⁴⁰ *Petra-Ez Zantur I*, 242, Abb. 728–729, Typ A.2a.

⁴¹ *Petra-Ez Zantur I*, 257, Abb. 773–774, Typ C.6a.

⁴² *Petra-Ez Zantur I*, 260, Abb. 788, Typ C.1a.

⁴³ Deren Rand- und Henkelform erinnern eher an den Typ B.18b (*Petra-Ez Zantur I*, 267, Abb. 828) denn an Typ B.18a (*Petra-Ez Zantur I*, 267, Abb. 827).

⁴⁴ *Petra-Ez Zantur I*, 269, Abb. 841, Typ D.1a.

⁴⁵ In *Petra-Ez Zantur I*, 244, Abb. 733–734 und 245, Abb. 736–738 als A.2a/A.2b und A.1a bezeichnet. Seit dem Erscheinen von *Petra-Ez Zantur I* ist die Typologie der spätrömischen Keramik weiterentwickelt und einige der schon publizierten Typen sind in weitere Untertypen geteilt worden.

lokalen Feinkeramikschalen ersetzen –, deutet sich im mittleren 4. Jh. n. Chr. bereits an, wo Schalen aus beiden Materialien – wie dieser beispielhafte Fundkomplex zeigt – noch nebeneinander vorkommen (vgl. Schale Abb. 18).

(Daniel Keller)

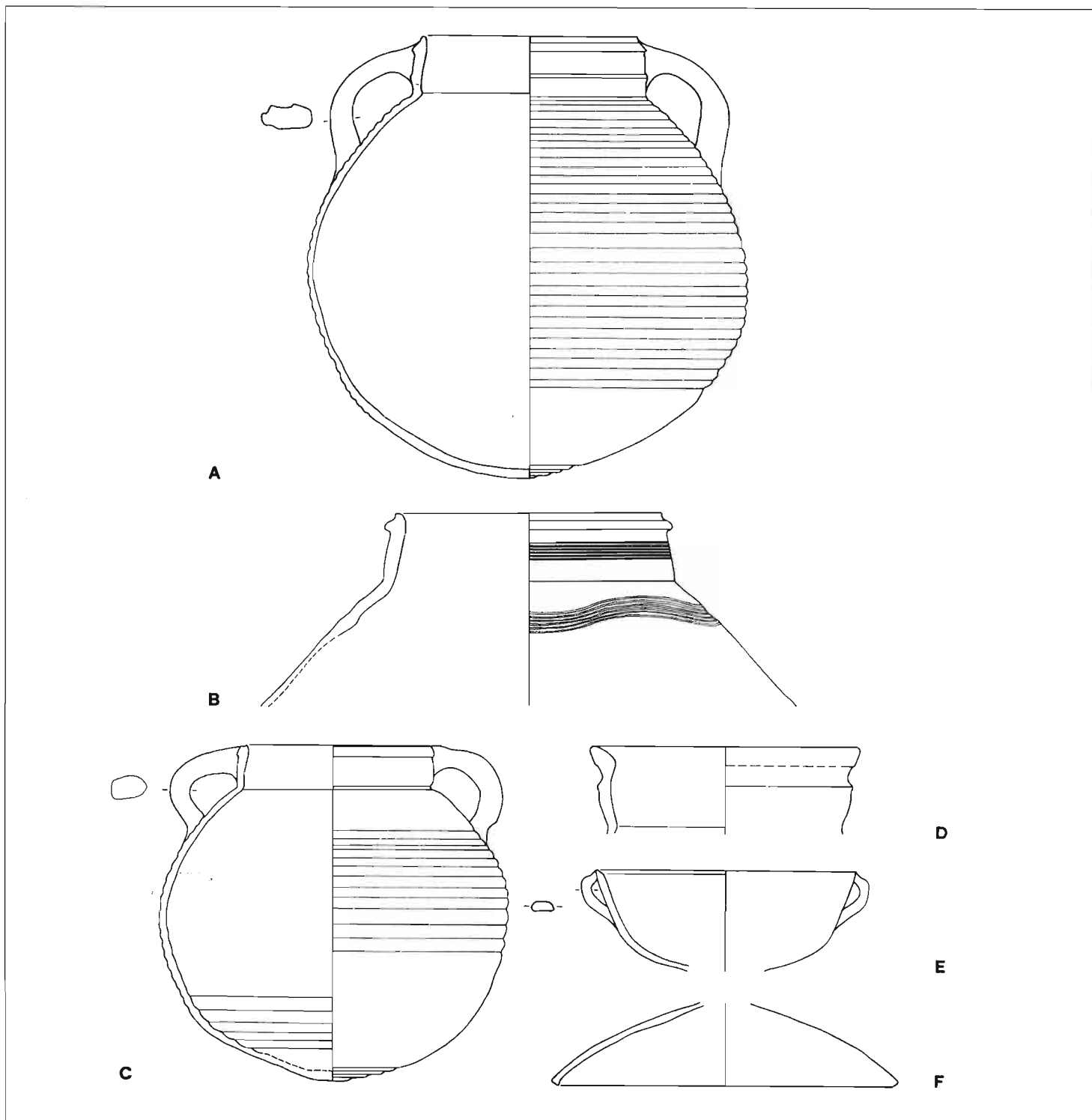
EZ IV: Keramik aus Raum 6

In Raum 6 wurde ein interessantes Keramikensemble ausgegraben. Vollständig restaurierbar waren zwei Kochtöpfe (Abb. 16A, C), ein Krug (Abb. 17H), eine Pilgerflasche (Abb. 17G; Abb. 19) und eine Schüssel (Abb. 17I). Desweiteren sind zwei Ränder von zwei verschiedenen Vorratsgefäßen (Abb. 16B, D), der Rand eines Kruges (Abb. 17K) und derjenige eines Krügleins (Abb. 17L), eine Kasserolle, die aus 8 Rand-, 4 Wand- und 3 Bodenscherben wieder zusammengesetzt werden konnte (Abb. 16E), und verschiedene Randscherben, die als sechs einzelne Deckel identifiziert werden konnten (wie Abb. 16F), vier Deckel mit einem Durchmesser von 16 cm, zwei mit einem Durchmesser von 12 cm aufzuzählen. Dazu kommen noch der obere Teil eines tönernen Weihrauchgefäßes, zwei vollständig erhaltene nabatäische Schalen, eine davon mit Vögeln und Palmetten als Dekor im Schaleninnern (Abb. 18). Der Fundzusammenhang und auch der Stil der gemalten Palmetten zeigen deutlich, dass die bemalte Schale gleichzeitig wie die oben aufgezählten grobkeramischen Gefäße hergestellt wurde, d. h. im 4. Jh. n. Chr.³⁹

Alle Gefäße aus Raum 6 sind gängige Formen des Keramikrepertoires des 4. Jh. n. Chr. Wenngleich die sechs einzelnen Deckel, von dem einer auf die Kasserolle (Abb. 16E) gepasst haben dürfte, vermuten lassen, dass ursprünglich noch andere Gefäße zu diesem Keramikinventar gehört haben, sind die hier vorgestellten Formen repräsentativ für die Grundausstattung eines spätrömischen Hauses.

Vergleiche mit der spätrömischen Keramik aus den Häusern auf EZ I

Einige der Gefäßformen sind bereits aus den spätrömischen Häusern von EZ I bekannt. Das sind: das grosse Vorratsgefäß mit feinen eingeritzten Linien als Verzierung (Abb. 16B)⁴⁰; die Kasserolle mit den zwei vertikalen Henkeln (Abb. 16E)⁴¹; die Schüssel mit dem ausgebogenen Rand (Abb. 17I)⁴²; die Pilgerflasche (Abb. 17G)⁴³; und die Deckel (Abb. 16F)⁴⁴. Die zwei Kochtöpfe – der eine mit einer breiten Rippe direkt unterhalb des Randabschlusses (Abb. 16C), der andere mit dem schräg abgestrichenen Randabschluss und einer schmalen Rippe auf dem Rand (Abb. 16A) – haben keine direkten Parallelen in den spätrömischen Häusern von EZ I, stehen wohl aber in der Tradition der spätrömischen Kochtöpfe.⁴⁵ Ebenfalls ohne Parallelen sind der verdickte Rand eines Vorratsgefäßes (Abb. 16D), die flauere Randausformung eines Krügleins (Abb. 17L) und der Rand eines Kruges mit schräg abgestrichenem Randabschluss, dessen Vertikalhenkel vom Gefäßhals zur Schulter führt (Abb. 17K). Auffällig ist der Krug mit konkav geformtem Rand (Abb. 17H): Nicht nur die Randform ist ohne Vergleich in der Keramik von ez Zantur, auch der Ton mit einem hellen roten Tonkern und einem leicht dunkleren Rot auf der Aussenseite



A: K EF 3046.3062
Kochtopf. Reddish yellow (Munsell 5YR 7/6), aussen: red (Munsell 2.5YR 5/6), Boden geschwärzt.
Mündungsdm.: 10 cm.

B: K 3046.1514
Vorratsgefäss. Light red (Munsell 10R 6/8), aussen: white (10YR 8/2). Mündungsdm.: 12 cm.

C: K EF 3046.3057
Kochtopf. Light red (Munsell 2.5YR 6/6), aussen: very pale brown (Munsell 10YR 8/3).
Mündungsdm.: 9 cm.

D: K 3046.1513
Vorratsgefäss. Light red (Munsell 10R 6/8), aussen: very pale brown (Munsell 10YR 8/3).
Mündungsdm.: 12 cm.

E: K 3046.1511
Kasserolle. Reddish gray (Munsell 10R 6/1), aussen: light gray (Munsell 5YR 7/1). Mündungsdm.: 12 cm.

F: K 3046.1512
Deckel. Reddish yellow (Munsell 5YR 6.5/6), aussen: light gray (Munsell 10YR 7/2).
Mündungsdm.: 16 cm.

Abb. 16: EZ IV. Grobkeramik des 4. Jhs. n. Chr.
aus Raum 6. Massstab 1:3.
(Zeichnungen: I. Haussener)

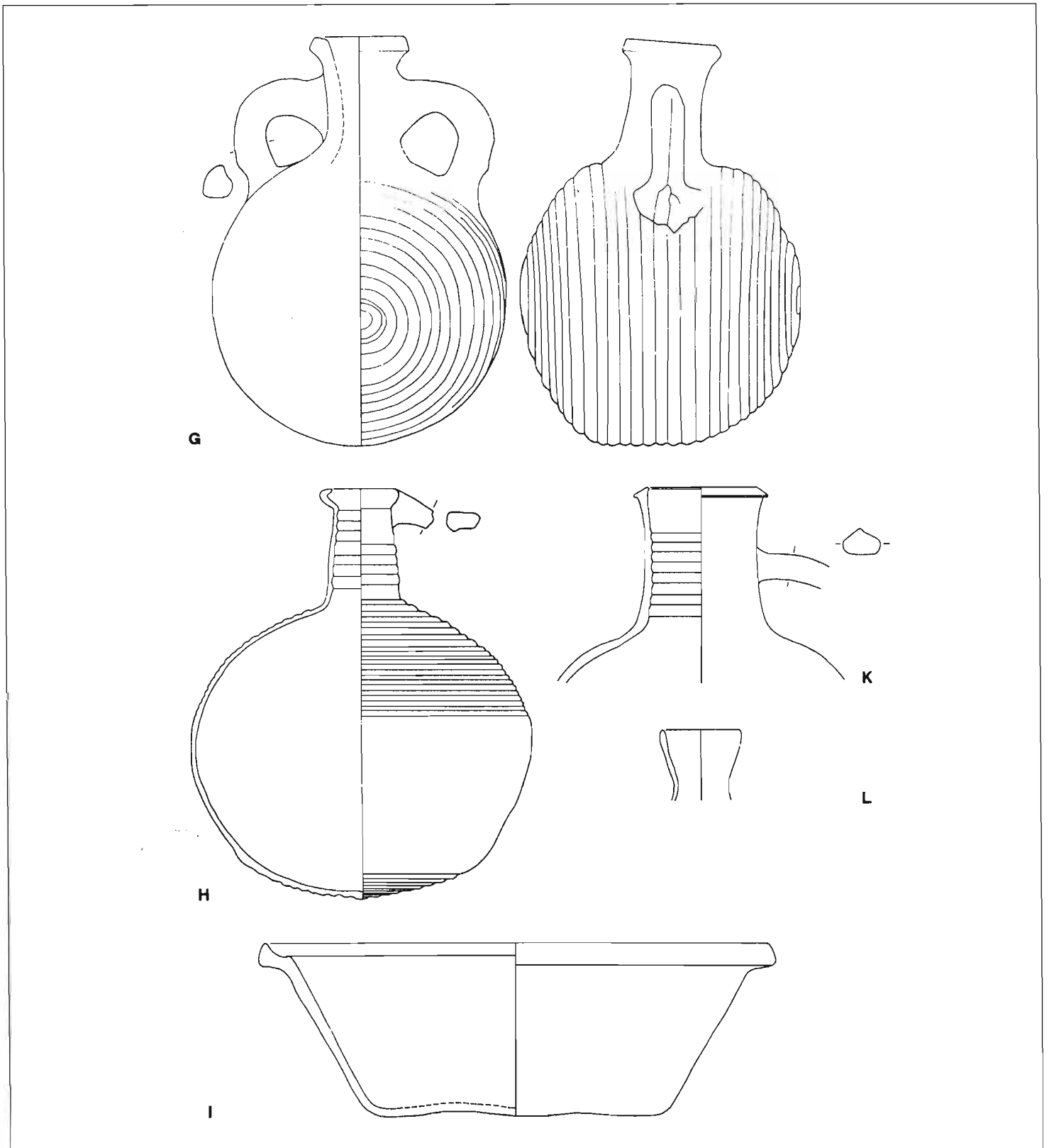


Abb. 17: EZ IV. Grobkeramik des 4. Jhs. n. Chr.
aus Raum 6. Massstab 1:3.
(Zeichnungen: I. Haussener)

G: K EF 3046.3058
Pilgerflasche. Pink (Munsell 5YR 7.5/4), aussen: white (Munsell 2.5Y 8/2). Mündungsdm.: 4.5 cm.

H: K EF 3046.3059
Krug. Red (Munsell 10R 5/8), aussen: red (Munsell 10R 4/8). Mündungsdm.: 3 cm.

I: K EF 3065.3081
Schüssel. Light red (Munsell 2.5YR 6/8), aussen: reddish brown (Munsell 5YR-5/3) and white (Munsell 10YR 8/2). Mündungsdm.: 24 cm.

K: K 3046.1600
Krug. Light red (Munsell 2.5YR 6/8), aussen: white (Munsell 2.5Y 8/2). Mündungsdm.: 5.4 cm.

L: K 3046.1510
Krüglein. Light red (Munsell 10R 6/8). Mündungsdm.: 4cm.

lässt die Vermutung aufkommen, dass dieser Krug nicht an Ort, d. h. nicht in den Töpfereien von Petra, hergestellt worden ist (Keramikanalysen müssen noch gemacht werden). Der Ton der anderen Gefässe aus Raum 6 entspricht der typischen spätrömischen Ware von Petra, d. h. der Tonkern ist hauptsächlich, nach Munsell bezeichnet, "light red", manchmal auch "reddish yellow", und die Pilgerflasche hat, wie auch die meisten anderen in Petra gefundenen, einen rosa Tonkern.

Datierung

Die Keramik von den spätrömischen Häusern von EZ I wird ins 4. Jh. n. Chr. datiert. Es können zwei Begehungsphasen unterschieden werden. Die eine, "Spätrömisch I", endete mit dem Erdbeben von 363 n. Chr., die zweite, "Spätrömisch II", begann im letzten Viertel des 4. Jhs. n. Chr. und endete im frühen 5. Jh. n. Chr.⁴⁶ Alle diejenigen Gefässe von EZ I, die als Parallelen für die Formen aus Raum 6 aufgezählt werden können, kommen ausnahmslos in beiden Begehungsphasen vor.⁴⁷ Auf der anderen Seite ist keine der Gefässformen, die ausschliesslich in der Begehungsphase "Spätrömisch II" vorkommen und wahrscheinlich erst gegen Ende des 4. Jhs. n. Chr. aufkommen, in Raum 6 vertreten. Dies ist ein gewichtiges Argument – zusammen mit der Beobachtung, dass Raum 6 durch äussere Gewaltwirkung zerstört worden ist (das Erdbeben von 363 n. Chr. hat grosse Schäden auf der Terrasse von EZ I angerichtet) – für eine Datierung des Keramikensembles in die Mitte des 4. Jh. n. Chr. bzw. vor 363 n. Chr.

Obwohl eine Unterteilung der spätrömischen Keramik von ez Zantur in eine Phase "Spätrömisch I" und "Spätrömisch II" anhand der Gefässformen schwierig ist⁴⁸, können weitere Beobachtungen, die eine Datierung des Ensembles aus Raum 6 vor 363 n. Chr. unterstützen, angeführt werden. Die Tonware der Gefässe, die aus einem frühes-4.-Jh.-n.-Chr.-Kontext stammen, ist meistens ein helleres Rot (nach Munsell: "light red", manchmal auch "reddish yellow"), recht gut geschlemmt und gut bzw. hart gebrannt. Dagegen weist die Keramik aus dem späten 4. Jh. n. Chr. und später oft eine Tonware auf, dessen Farbe gräulich oder etwas dunkelrot ist, die Ware selbst ist poröser, d. h. gröber gemagert, und es dürfte mehr Sand zugesetzt sein.⁴⁹ Die Gefässe aus Raum 6 weisen alle einen hellen roten Ton auf und sind gut gebrannt.

Vergleiche mit anderen Fundorten

Für Vergleiche und Verbreitung einiger Kochtöpfe, der Kasserolle, der Deckel und der Schüssel mit ausladendem Rand verweise ich hauptsächlich auf die Untersuchungen von R. Fellmann Brogli.⁵⁰ Der grosse Kochtopf mit den feinen Rippen auf dem Rand (Abb. 16A) hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Randform, die von P. Parr⁵¹ publiziert worden ist und aus dem grossen Schnitt in der Talsohle von Petra stammt. Das Vergleichsbeispiel wird ins 4. Jh. bis in die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. datiert. Die feinen eingeritzten Linien des grossen Vorratsgefässes (Abb. 16B) und die Pilgerflasche (Abb. 17G)⁵² sind bekannte Elemente aus dem spätrömischen, frühbyzantinischen Petra. Der Krug mit dem schräg abgestrichenen Randabschluss (Abb. 17K) sieht einem anderen Exemplar aus Petra⁵³, das von F. Zayadine in das beginnende 4. Jh. n. Chr. datiert wird, und einem Krug aus dem Legionslager

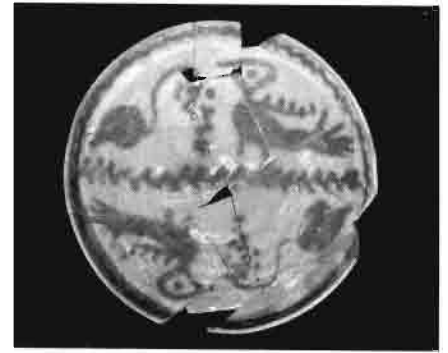


Abb. 18: Bemalte nabatäische Schale aus Phase 4 aus Raum 6. (Foto: O. Jäggi)

⁴⁶ Petra-Ez Zantur I, 222, 236, mit Verweis auf B. Kolb in derselben Publikation.

⁴⁷ Das wären die Typen (A.1a), A.2a, (A.2b), B.18b, C.1a, C.6a, D.1a. Vgl. die Typen in der Liste in Petra-Ez Zantur I, 237, Abb. 727. Die beachtlichen Unterschiede in der Scherbenanzahl, die das Vorkommen der Typen in den jeweiligen Begehungsphasen angeben, sind der stark voneinander abweichenden Gesamtscherbenanzahl in jeder Phase (Total der gefundenen Scherben: "Spätrömisch I" = 111 Scherben; "Spätrömisch II" = 589 Scherben) zuzuschreiben. Deshalb kommen, selbst wenn die Anzahl der einzelnen Typen in der ersten Phase sehr klein ist, doch alle bereits in der ersten Begehungsphase vor.

⁴⁸ Dies hat auch schon R. Fellmann Brogli betont; in Petra-Ez Zantur I, 237.

⁴⁹ Die Resultate der Keramikanalysen sind noch nicht definitiv ausgewertet.

⁵⁰ Petra-Ez Zantur I, 238–239.

⁵¹ P. Parr, "A Sequence of Pottery from Petra", in J. A. Sanders (Hrsg.), *Near Eastern Archaeology in the Twentieth Century: Essays in Honor of Nelson Glueck*. 1970, 371, fig. 8.134.

⁵² Ph. C. Hammond, "Excavation at Petra 1975–1977", *ADAJ* 22 (1977–1978), 232, pl. 46.1.

⁵³ F. Zayadine, "Excavations at Petra (1973–1974)", *ADAJ* 19 (1974), 235, pl. 59.3 (8); 236, pl. 60.8.



Abb. 19: EZ IV. Pilgerflasche aus Raum 6 in situ.
(Foto: O. Jäggi)

Lejjun⁵⁴, Area K, Trenches I–II, dort ebenfalls in die erste Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. datiert, ähnlich. Die Schultern unseres Kruges sind nicht so stark akzentuiert wie diejenigen von Lejjun. Für die ungewöhnliche Randausformung des rottonigen Kruges (Abb. 17H) trifft man erst weit im Norden, z. B. auf dem Berg Nebo⁵⁵, ähnliche Formen an. Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet dieser Gefäß- bzw. Randform ist im Moment aber noch unklar.

Alle aufgeführten Vergleichsbeispiele unterstützen eine Datierung vor 363 n. Chr. Dieses kleine in Raum 6 gefundene Keramikensemble aus dem 4. Jh. n. Chr. ist ein weiterer wichtiger Baustein für die Kenntnis der spätrömischen bzw. frühbyzantinischen Keramik in SüdJordanien, die immer noch nicht genügend erforscht ist.

(Yvonne Gerber)

⁵⁴ S. Th. Parker, "The Pottery", in S. Th. Parker (Hrsg.), *The Roman Frontier in Central Jordan: Interim Report on the Limes Arabicus Project, 1980–1985, Part II*. BAR International Series: 340 (II). 1987, 577, fig. 103.109.

⁵⁵ B. Bagatti, "Nuova ceramica del Monte Nebo (Siyagha)", *LA* 35 (1985), Taf. 19, fig. 18.8.